

Allgemeine Bücherei

* 24 *

Veronika.

*

Ein geistliches Festspiel

VON

Richard Kralik.



Wien und Leipzig.

Wilhelm Braumüller

u. t. Hof- und Universitäts-Buchhändler

== Preis 12 kr. — 20 Bfg. ==



Die

Allgemeine Bücherei

herausgegeben von der österreichischen Leo-Gesellschaft

wird eine Sammlung sein, die sich von ähnlichen, bereits vorhandenen, dadurch unterscheidet, daß sie mit sorgfältiger Auswahl einen bestimmten, wenn auch nicht eng beschränkten Plan verfolgt. Die

Allgemeine Bücherei

soll in ihrer Gesamtheit erzieherisch wirken. Sie soll allmählich alles in sich aufnehmen, was in den Kreis der allgemeinen Bildung gehört. Ferne davon, ein Chaos zu bilden, in dem der Zufall herrscht, soll sie vielmehr mitwirken, die organische Einheit unserer Cultur zu befestigen. Das, was nicht im Sinne der Moral wirken konnte, ist ausgeschlossen. Die **Allgemeine Bücherei** soll eine

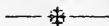
Familien-Bibliothek

werden, die man unbedeutlich jedem in die Hand geben kann. Sie wird demnach auch alles einschließen, was die Gläubigkeit angreifen könnte. Ihre Herausgeber stehen auf dem Boden des katholischen Christenthums. Dieser Standpunkt wird aber nicht die Würdigung der antiken, der nationalen Culturelemente ausschließen. Die Sammlung wird im Gegentheil im strengsten Rahmen die größte Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit anstreben. Sie wird außer Neudrucken älterer Classiker aller Nationen auch Werke lebender Schriftsteller, sie wird außer Werken der Poesie auch historische, biographische, philosophische, theologische und ästhetische Schriften bringen.

Alle Neudrucke älterer Werke werden einer sorgfältigen, wissenschaftlichen und pädagogischen Bearbeitung von Nachmännern unterzogen. Unter den Classikern aller Länder sollen besonders die viel zu sehr vernachlässigten katholischen Autoren zu ihrem Recht kommen.

Einfleitungen und Anmerkungen werden für das Verständnis sorgen. In manchen Fällen werden Chrestomathien vorgezogen werden. Eine besondere Aufmerksamkeit wird der älteren deutschen Literatur zugewendet, die zum Schaden unserer nationalen Cultur noch viel zu wenig der Neuzeit vermittelt ist.

Veronika
Veronika.



Ein geistliches Festspiel

von

Richard Kralik, Ritter von
Richard Kralik.
= Meyerswalden



Wien und Leipzig.

Wilhelm Braumüller

k. u. k. Hof- u. Univ.-Buchhändler.

Storage

873

Alle Rechte vorbehalten.

Dies Gedicht ist ein Versuch, den dramatischen Gehalt der Passionsgeschichte in der einfachsten Form zu erschöpfen, in einer Form, die vielleicht diesem erhabensten Stoffe deshalb gerechter wird, weil sie viele Gefahren mancher anderen Formen vermeiden kann. Der ganze Stoff ist in eine Scene zusammengedrängt und spiegelt sich ab in der Seele einer einzigen Person, der ein Chor zur Seite steht. Wenn diese Form einerseits an die Ihrischen Ursprünge der Dramatik erinnert, wo auch nur ein Schauspieler aus dem Festchor heraustrat, so ist sie doch vielmehr der concentrirteren Wirkung und der praktischen Aufführungsmöglichkeit wegen gewählt worden. Auch die Beschränkung auf Personen eines Geschlechtes dürfte manchen Wünschen entgegenkommen. Die antiken Vers- und Strophenformen sind diesmal des Zeit- und Ortscharakters wegen festgehalten worden, da das Jerusalem jener Zeit als eine hellenistische Stadt zu denken ist. Bei der Vertonung der Chöre sind liturgische Melodien verwendet. — Die ganze Chormusik für Clavier, Harmonium, Frauenchor und zwei Solostimmen gesetzt, ist in Abschrift zu beziehen.

Personen.

Veronika.

Lia.

Frauenchor.

Ort: Vorhof von Veronikas Hause.

Zeit: Charfreitag zwischen 10 und 12 Uhr.

Veronika.

Zur Arbeit, liebe Schwestern, rief ich morgens euch
 Noch früher wie gewöhnlich; denn der Arbeit mehr
 Als sonst ward uns zu dieser österlichen Zeit.
 Es galt, dem lieben Herren und den Jüngern all
 Die Speisen zu bereiten und das Tischgeräth,
 Die Festgewande wie der Opferlämmer Zahl.
 Schon gestern habt ihr sorglich ins Versammlungshaus
 Auf Sion die Geräthe reichlich hingeschafft
 Und mitgeholfen, um das hohe nächt'ge Mahl
 Dem Herrn zu rüsten nach geheiligtem Gebrauch.
 Doch nur die kleinre Arbeit ist bisher gethan;
 Nur Vorbereitung größrer Feste war das Fest,
 Das gestern abends mit den Auserwähltesten
 Der Heiland feiernd weihte. Heute, heute erst
 Wird der Gesalbte Gottes sich in voller Pracht
 Dem Volk als König zeigen nach des Hauses Recht.
 So hat es Davids edler Sohn voraus bestimmt.
 Was still verschwiegen und geheim die heut'ge Nacht
 Der Herr mit seinen Jüngern angeordnet hat,
 Wird herrlich heute kommen an das Tageslicht.
 Was gestern nur den Zwölfen ward geoffenbart,
 Das wird er heut euch allen offenbaren, und
 Wird euch zu Tische laden mit den Heiligen.
 Den Wein der Königskrönung und das Brot wird er
 Uns allen mitzutheilen nimmer zögern. O,
 Dafs mir nicht gestern schon dies Glück beschieden war,
 Und der Gespräche von dem Reich zu lauschen! Ach,
 Im Geist nur war ich mit dem Meister all die Zeit,
 Stand dienend hinter seinem königlichen Sitz,

Begleitete den Herrn im Geist bei stiller Nacht
 Hin über den Bach Kidron nach Gethsemane,
 Wo, wie wir Treuen wissen, er vor jedem Feind
 Gar ungestört die Nächte zubringt im Gebet.
 Und nun, nachdem ihn süßer Morgenschlaf erquidt,
 Mag er wohl lang schon aus des stillen Gartens Grund
 Zum Tempel hingewallet sein mit seiner Schar,
 Um dort als König sich dem Volk zu zeigen, das
 In ihm ja längst schon den Gesegneten erahnt,
 Das ihm den Thron der Väter gerne gönnen wird.
 Raum ist zu fürchten wen'ger Feinde stumme Wuth;
 Denn wohl mit Waffen, so vernahm ich, ist die Schar
 Der Jünger ausgerüstet. — Aber, Schwestern, was
 Bekümmert uns, die Frauen, dieser Männer Werk!
 Zu Rast und Ruhe rief ich euch. So setzt euch denn
 Im Hofe hier auf Stufen und Gebälke hin!
 Laßt eine kurze Weile uns im Sang, im Spiel
 Erholen, oder im Gespräch! — Die lieblichste
 Erholung ist mir's immer, in Erinnerung
 Bei manchem Wunderbaren zu verweilen, das
 Ich schon erlebt, und immer wieder im Gespräch
 Mit euch es neu zu leben, Schwestern! Und ich weiß,
 Auch ihr hört gerne, wär's auch noch so sehr vertraut,
 Mich immer wieder alte Kunden euch erneun,
 So wie das Kind am liebsten oft Erzähltes hört. —
 O liebe Zeit, da ich, noch selbst ein kindisch Kind,
 Des Heilands Mutter als dreijährig Mägdelein
 Hier sah zum erstenmale! Denn, zum Tempeldienst
 Geweiht, hat sie die lange Reise nach der Stadt
 Gemacht. Ich war mit vierundzwanzig Mädchen auch
 Beim ganzen Fest, im Tempel, blumentranzgeschmückt,
 War mit beim Festzug und beim Opfer wie beim Mahl.
 Nicht auszusagen wäre all die reiche Pracht
 Und Lieblichkeit des Schauspiels! Ja, ich höre noch
 Der Harfen und der Flöten Ton zum Festestanz.
 Als dann die Jungfrau Josef, dem gerechten Mann,
 Vermählet war, da war auch ich beim Hochzeitfest,
 Half ihr die Haare künstlich flechten, das Gewand

Ihr bräutlich schmücken. Ich begleitete sie selbst
 Nach Nazareth in ihrer Mutter Anna Heim.
 Ich kann euch schwerlich schildern, wie Jerusalem
 Nach wen'gen Monden voll der Wundermären war,
 Die bei des Sohnes seliger Geburt erschollen, wie
 Man von Hirten alles dies erfragte, wie
 Wir staunten, als die Kön'ge aus dem Morgenland
 Die Stadt durchzogen, wie wir alle schauderten,
 Als des Herodes blut'ger Plan ward offenbar
 Und Bethlehems Verzweiflung bis hieher erscholl.
 Jedoch vorher noch sah ich glücklich hier Marien
 Das Kindelein zum Tempel tragen. Simeon,
 Mein Ohm, und Zacharias' Better, hatte mich
 Zum Heilighume mitgebracht, und tief bewegt
 Vernahm ich seine Prophezeiung. — Welche Lust,
 Als aus Agypten nach Herodes' Tod das Kind
 Uns wieder kam, als der zwölfjährige Knabe ganz
 Jerusalem mit seiner Weisheit Ruf erfüllt!
 Ich lebte mit den Eltern Lust und Trauer mit
 Des Findens und Verlierens, und nicht kleine Frucht
 Erwuchs mir aus der Treue, die ich jenen trug.
 Denn als der Heiland heilend unser Land durchzog,
 Hat er von schwerem Siechthum mich auch frei gemacht.
 Seitdem hab' ich mein Haus und all mein Eigenthum
 In seinen heil'gen Dienst gestellt, bin ihm gefolgt
 Auf seinen Wanderungen, hab' mit euch zugleich
 Für seine Speise, seine Herberg auch gesorgt,
 Hab' seinem nie zuvor gehörten Wort gelauscht,
 Das jedem Menschen in das Herz wie Honig geht.
 Von solcher Worte Kraft besieget, reichten sich
 In unsre Schar schon viele gute Frauen ein.
 Ein neues Leben nahmen viele reuig an,
 Wie Magdalena, nun ein Bild der Heiligkeit.
 Klein ist der Dienst und sonder Mühen, ohne Last,
 Den wir dem Herren weihen, und doch wird er uns
 Dafür belohnen, wie noch nie gelohnet ward.
 Nicht herrisch ist er, nein, gar milde, hold und gut,
 Den Kindern gern geneigt und ihrem Kinderspiel.

Oft war ich Zeuge, wie nach schwerer Tage Mühn
 Er mit dem ganzen Volke theilnahm an dem Fest
 Und Spiele, das durch alten Brauch geheiligt ist.
 Wird er nun einmal König, eine goldne Zeit
 Bringt dann herein, wie jene dort im Paradies,
 Die allzusehnell entflohn, und wie jene auch,
 Von der der Heiden Dichter sangen. Krankheit, Tod,
 Feindschaft und Krieg wird dann nur leerer Name sein
 Für alle Völker, die sich beugen Davids Sohn. —
 Jedoch, was schwäch' ich lange da vor euch! Ins Haus
 Muß ich, den Dienern manchen Auftrag und Geheiß
 Zu geben, wie noch alles auszurichten sei.
 Mich wundert nur, wo Lia, unser Schwesterlein,
 So lange weilt! Auf Sion schickten wir sie fort,
 Die Tischgeräthe wohl inacht zu nehmen. Ach,
 Nicht gern hätt' ich zu schelten unser gutes Kind.
 Ihr aber möget noch ein kleines Weilchen euch
 Der Ruhe hier mit Spiel erfreuen und Gesang.
 Denn komm' ich wieder, neue Arbeit wartet schon
 Auf euch, ihr Guten. Heute ist ein großer Tag!

(Sie geht ab ins Haus.)

Erster Chorgefang.

Große, lang verborgene Schicksalslose
 Sollen nun in Fülle der Zeit sich zeigen.
 Gottes Reich wird heute der ganzen Erde
 Offenbar werden.

Wenn die Männer, was uns der Meister weist,
 Mit dem Schwerte muthig und kühn erstreiten,
 Sollen wir, o Schwestern, mit vollem Herzen
 Stille verbleiben?

Nicht ganz fern dem Ruhm und gerechter Ehre
 Ist auch unser zarter Geschlecht. Der Schöpfer
 Hat dereinst mit milden gerechten Händen
 Männern und Frauen

Weise Pflicht und eigenes Amt getheilet.
 Laßt uns denn nach eigener Art und Weise
 Gottes Reich, das kommende, mächtig streben
 Vorzubereiten.

Gleich den Sternen wollen wir still und ruhig,
 Fest zugleich an himmlischer Heimat haften,
 Nimmer weichen frech von den vorbestimmten
 Heiligen Bahnen.

Oder gleich den blühenden Blumenkindern
 Mögen wir die liebliche Erde schmücken;
 Immer treu dem heimischen Boden bleibend,
 Welken sie schweigend.

Ihrer Schönheit dürfen sie wohl sich rühmen,
 Doch nicht allzusehr: denn die Schönheit welket,
 Um der Gottheit schönere Schönheit endlich
 Herrlich zu zeigen.

Nicht mit Waffenruhm, Gefechts- und Siegspreis
 Soll hinfort der Frauen Gemeinde prahlen.
 Siehe, gerne lassen wir seltenen Kriegeruhm
 Dir, o Deborah!

Größer scheint die Ehre des künstereichen
 Sinnes, der die Schöpfung verschönt und adelt.
 Künstliches Gespinnst und Geweb' erfanden
 Sinnige Frauen.

Höhren Preis noch gibt es. Mit Siegsgefangen
 Hat den Sieg der Männer in heil'gen Tönen
 Mirjam erst erhoben. Und andern blühte
 Wissen der Zukunft.

Doch am höchsten hob sich des Weibes Ehre,
 Da des Meisters Mutter dem Chor der Sänger
 An die Spitze trat und von ihren Lippen
 Schwebte das Wehlied.

Ihr nachfolgend, laßt uns das Reich des Heilands
 Mit dem Hochgesange der Reinen grüßen!
 Saiten, rauschet! Hallet, ihr süßen Flöten,
 Heiligste Weise!

Mächtig preist den Himmlischen meine Seele,
 Und mein Geist frohlocket in Gott, dem Heiland,
 Der erhob die Niedrigkeit seiner Dien'rin,
 Selig zu preisen.

Denen, die Dich fürchten, erscheinst Du milde,
 Wirst noch heute mächtig Dich offenbaren,
 Wirst die Stolzen beugen, die Niedern aber
 Gnädig erheben.

Wirst mit Güte Hungriger Mut erfüllen,
 Deinen Sohn zu Königesehr' erheben,
 Wie Du hast gesprochen mit unsern Vätern
 Alle die Zeiten.

Veronika (kommt). Vom Altane meines Hauses
 komm' ich rasch herabgewallt,
 Denn ich sah von ferne Lia,
 meine Freundin, wieder nahn,
 Sehr in Eile, wie mich dünket.
 Traun, voll hoher Ungeduld
 Ist mein Herz. Was wird sie bringen?
 Ha, da tritt sie schon ins Thor.
 Lia, liebe Schwester, sage —!
 Doch, was hast du? Ganz erschöpft,
 Außer Athem, schrecklich keuchend,
 stehst du in der Deinen Kreis!
 Was erregt dich? Ist's geschehen?
 Ist zum König er erwählt?
 Hat das Volk den Herrn erkoren?
 Ist nun seiner Väter Thron
 Davids Enkel angefallen?
 Ist nun Gottes heilig Reich

Endiglich errichtet worden?

Bist du sprachlos? Hat die Hast
Dir den Athem ganz benommen?

Nun, so nide nur ein Ja! —
Du verneinst mit Kopf und Händen!

Was bedeutet dies, o Gott?
Ist denn wiederum verschoben,

was so bänglich ward erhardt?
Zögert er noch immer? Hält er

sich denn immer noch zurück?
Wie, du ringst voll Gram die Hände?

Wär' vereitelt all der Plan?
Haben sich umsonst die Freunde

für den Hohen eingesetzt?
War der Feinde Macht zu mächtig?

Musst' er weichen ihrem Drang?
Ach, sind gar vielleicht die Unfern

abgeschlagen? Mußt er fliehn?
Irrt er nun die wirren Wege

in das Wüstenland zurück?
Via. Noch viel Urgres ist geschehen.

Weh, gefangen ist der Herr!

Beronika. Wie, gefangen im Gefechte?

Via. Nein, im Garten gestern-schon.

Beronika. An der still verborgnen Stätte?

Via. Ja, geheim bei finst'rer Nacht.

Beronika. Dann ist er verrathen worden!

Via. Ja, von Judas kam der Schlag.

Beronika. Dem Unwürd'gen! Doch die andern
treuen Jünger waren dort.

Sind sie überwunden worden?

Via. Ach, sie flohn in alle Welt.

Beronika. Petrus und Johannes flohen?

Er, der Fels des Gottesreichs?

Und der liebste Freund des Freundes?

Weh, Philippus, Thomas floh?

Und der Heiland, er, der mächt'ge,

der dem Sturm, dem Tod gebeut,

Er schlug nicht mit einem Blicke
nieder all die freche Schar?

Lia. Ohne Murren gab er seine
Hände hin den Banden, ach!

Beronika. Ließ sich führen aus dem Garten,
in die Stadt? Wohin, wohin?

Wohl zum Hohenpriester Kaiphas?

Lia. Ja, du sagst es, doch vorher
Hat ihn Annas noch verhört.

Beronika. Alles dies in finst'rer Nacht,
Wo nach unseren Gesehen

doch nie Rath gehalten wird?

Lia. Dies in neuer Rathversammlung
ward heut morgens nachgeholt.

Beronika. Eine Nacht in ihren Händen!
Doch sie hatten, hoff' ich, Scheu

Vor dem Mann aus Davids Hause,
vor dem Meister im Gesetz,

Vor dem Heiland aller Kranken,
vor dem Todtenwecker doch,

Vor dem Lehrer, dem Propheten,
vor dem Liebling seines Volks?

Lia. Keine Scheu! Unwürd'ge Thaten
duldete der Gottesheld.

Laß mich davon schweigen! Nimmer,
nimmer trüg' es euer Ohr.

Beronika. Ist es möglich, daß so lange
dies dem Volk verborgen blieb?

Wüßte man's, die Menge würde
sich erheben, um den Herrn,

Ihren König, zu befreien,
ihn, den vor fünf Tagen sie

Laut und offen jubelnd grüßten!
Weiß es keiner? Kann es sein?

Lia. Ganz Jerusalem schon weiß es.

Doch es regt sich keine Hand.

Beronika. Und hat keiner der Getreuesten
es gewagt, in seine Räh'

Vorzudringen, ihn zu fragen,
 was nun alles werden soll,
 Was er seinen Treuen rathe,
 was er wolle, daß sie thun?

Via. In des Hohenpriesters Vorhof
 hat den Petrus man erkannt;
 Doch er hat sich von dem Meister
 laut und fluchend losgesagt.

Beronika. Ach, was wollen nun die Juden
 mit dem guten Meister thun?
 Denn kein Recht an seinem Leben
 haben sie, seit Römermacht

Hier gebietet.

Via. Zu Pilatus
 führten sie darum ihn hin.

Beronika. Und der Römer? Er, ich weiß es,
 ist den Juden wenig Freund.

Ihnen zu gefallen wird er
 nie dem Heiland Unrecht thun.

Via. Dennoch fürchtet er ihr Drohen.
 Zu Herodes sandt' er ihn,
 Der des Galiläerlandes

Herrscher ist.

Beronika. Herodes, weh,
 Ist dem Meister Feind, denn wenig
 schonte der den falschen Fuchs.

Via. Nicht Herodes will ihm übel.
 Nein, er sandt' ihn bald zurück

An Pilatus, und bei diesem
 steht des Meisters Schicksal nun.

Beronika. Dann ist alles gut. Ich athme
 wieder frei und freudig auf.

Wollte doch der Römer einmal
 schonen, wird ein zweitesmal

Er ihn nimmer richten können.
 Nein, er läßt ihn baldig frei.

Nichts ist dann verloren. Fester
 steht dann Jesus als vorher.

Immerhin kann ich's nicht fassen,
dass es also musste sein.
Gegen all Erwarten, Hoffen
ist dies heute so gediehn.
Peinlich ist's, daran zu denken,
denn es füget sich gar schlecht
Meinem Sinnen, meinem Sehnen,
das voll heil'ger Ungeduld
Schon dem Sieg entgegen harret!
Ach, das war des Zögerns Frucht.
Lieber Meister, warum hast du
nicht schon längst die That gethan!
Ach, warum hast du so lange
hier in Armut und in Noth
Dich verweilt bei kleinen Dingen
in der stillen Dunkelheit!
Warum hast du allzulange
Schweigen aufgetragen mir,
Deinen Jüngern, allen Freunden,
dass sie deine Wundermacht
Nicht verrathen sollten! Alles
dies hat ihren ganzen Muth,
Ihren Glauben so verkümmern
lassen. Ach, warum hast du
Dir die Hohen so verfeindet,
warst mit Sündern so vertraut!
Warum wirktest du, dem wahrlich
keine That unmöglich ist,
Größre Wunder nicht? O Meister,
meinem armen Sinne schien
Jenes großen Gottesreiches
Anfang immer zu gering. —
Aber komm herein, o Lia!
Setze dich und laße dich!
Dann erzähle mir noch mehres,
ist es auch zu hören hart.
Wohl nicht alles scheint mir räthlich,
schwachen Seelen kund zu thun.

Mir magst du doch alles sagen,
 denn mein Glaube ist erprobt,
 Scheint mir auch gar unergründlich
 Gottes tief verborgnes Ziel.

(Sie geht mit Lia ins Haus.)

Zweiter Chorgesang.

Unerforschlich fürwahr scheint mir des Himmels Plan.
 Unerwartetes tritt schrecklich und furchtbar ein.

Und was alle begehrten,
 Bleibet immer noch unerfüllt.

Heilig herrschet der Herr droben in Himmelshöhn,
 Doch wie spärlich und karg zeigt sich sein Finger hier!

Seine Sonne, die reine,
 Scheinet Sündern und Frommen gleich.

Voll von Geistern des Lichts sind die Gestirne all,
 Regionen gerechtwilliger Engel sind

Allezeit bei dem Guten
 Und behüten ihm Haupt und Haar.

Aber warum verwehrst, Herrscher der Scharen, Du
 Jenen, flammendes Schwert stets für das Recht zu ziehn

Und die Gewebe der Bosheit
 Zu zerhauen mit e i n e m Streich?

Wir erharren das Reich Gottes auf Erden hier.

Voll Vertrauen auf Dich, Jesus, erwarten wir,

Dass die Krone der Väter
 Du mit mächtiger Hand ergreifst.

Doch statt Ehren und Macht wird Dir der bittere Hohn.
 Statt des Thrones, o Leid, wird Dir des Kerkers Haft.

Du nicht richtest die Völker;
 Nein, der Richterspruch droht Dir selbst.

Wehe, wehe der Welt! Also von Anfang an
 Giengen Gottes gewalt-herrliche Werke so
 Sammerselig zugrunde.
 Nur das Schlechte bestand und blieb.

Ward die Fülle der Welt, Himmel und Erde doch,
 Paradiesesgenuß, Schönes und Liebliches
 Nur mit Mühe geschaffen
 Für die Dauer des ersten Tags.

Jenes hehre Geschlecht, himmlischem Heer fast gleich,
 Das die Erde zuerst mächtig erfüllte, sieh,
 Sant in Tiefe der Gluten.
 Nur acht Sterbliche blieben heil.

Das erlesene Volk, das seines Gottes Hand
 Seit Jahrtausenden schon mühsam erzog und liebt',
 Ward am schrecklichen Tage
 Hingeführt in Gefangenschaft.

Trauer fasset das Herz, wenn ich bedenke, wie
 Spurlos alles vergeht, was sich erhebt mit Müh'.
 Was, ihr Menschen, der Grund sei?
 Ach, ich weiß, es ist unsre Schuld.

Unsre Sünden fürwahr haben auch diesmal,
 Wie schon öfter zuvor, Gottes Gebild zerstört.
 Wurde darum geschaffen,
 Mächt'ger Schöpfer, die bunte Welt?

Doch, verstehen wir auch nimmer die dunkle Schrift,
 Die der Finger des Herrn über den Sternen schreibt,
 Laßt uns hoffen und glauben,
 Einmal werde sie offenbar!

Veronika (kommt mit Lia wieder heraus).

Weit schrecklicher scheint mir jetzt die Gefahr,
 weil alles von dir ich vernommen.
 Weit drängender ist hier Hilfe nun noth,
 und sie wird und sie muß ihm auch werden.
 Mir ward es nun klar, daß zur Prüfung nur
 Er erduldet so grausige Noth,
 Die wahrsten Genossen aus seinem Gefolg
 zu erkennen und reich zu belohnen.
 Was bei mir steht, es sei nun gethan!
 Ich will nicht ruhen und rasten.
 Ich will hier versammeln in mein Haus
 die Freunde, die zweifeln und bangen.
 Geh, Lia, Schwester, o eile dahin
 und berufe sie alle zur Hilfe!
 Zu Petrus eile zuerst; er sei
 der Führer der gläubigen Menge!
 Johannes suche, den edlen, dann;
 er wird dem Freunde nicht fehlen.
 Die andern der Zwölfe berufe sie all;
 selbst Judas sollst du nicht missen.
 Denn unerklärlich erscheint es mir,
 daß ihn ein Erwählter verrathen.
 Nein, sicher im Einverständnis mit ihm
 gab er sich den Schein des Verräthers.
 Vielleicht auch that er's in Ungeduld,
 zu beschleunigen drängende Thaten.
 Zu Nikodemus, dem Rathsherrn, geh,
 zu Josef von Arimathäa!
 Ihr Ansehn ist beim Volke gar groß;
 sie dürfen das Auserste wagen.
 Zu Lazarus gehe sodann; er wird
 zum zweitenmale zu sterben
 Nicht scheuen für ihn, der das Leben ihm gab.
 Auch Magdalena wie Martha,
 Sie können ihm helfen; denn in der Stadt,
 in der Burg sind sie vielen befreundet.

Doch den wichtigsten Weg, ihn walle zuerst:
zu Pilatus' Palast hin eile!
Des Römers Gemahlin, Claudia, scheint
gar innig geneiget dem Meister.
Oft kam sie zu mir und erfragete viel
vom Heiland, nicht nur aus Neugier.
Sie gilt beim Gatten viel; wenn sie fleht,
wird gern' ihn retten Pilatus.
Nun fort, nur fort! Es ist höchste Zeit!
Zu lang schon wurde gezaudert.
Nur fort! Sonst würde der Meister befreit
ohne uns und unsere Hilfe.
Und beschämt dann stünden wir Feigen da,
unwürdig des göttlichen Reiches.

(Lia geht ab.)

Ja, neue Zuversicht hebet den Muth!
 Es kann nicht sein, daß der Edle
 Zugrunde geht. Dies Leid ist ihm
 nur Pforte des höchsten Triumphes
 Er hat es ja selber so häufig gesagt,
 daß er leiden müsse, bevor er
 Erhöht zum Throne des Vaters sei.
 So gab er uns gütige Warnung.
 Es ist nicht möglich, daß also zergienge
 seine göttliche Macht, die so häufig
 Er allen gezeigt! Das ist mein Trost,
 mit dem ich, Schwestern, euch tröste.
 Gedenkt der heiligen Weissagung,
 jahrhundertelangen Bereitens!
 Was alles geschah seit der Schöpfung der Welt,
 für den heutigen Tag ist's geschehen.
 Dies sollte scheitern? Unmöglich ist's,
 daß Gott die Pläne der Schöpfung
 So leichtlich aufgäb', daß umsonst
 geweissagt worden, geharret.
 Bedenkt, was alles die Fülle der Zeit
 bei Juden und Heiden erwartet!

Der Propheten Spruch, der Sibyllen Sang,
 sie sind in dem Einzigen einig,
 Dafs unserm Geschlecht der Heiland must'
 geboren werden auf Erden
 Von der Jungfrau wunderbarlicher Art,
 dafs die lange verheifsenen Zeiten
 Des goldenen Alters wieder der Welt
 aufdämmern aus Noth und Bedrängnis.
 Und hat sich das alles nicht herrlich erfüllt
 im heiligen Sohne Marias,
 Der, allen ein Wunder, auf Erden erschien,
 in Wundern verkündigt, in Wundern
 Geboren, in Wundern aus Todesgefahr
 gerettet und tausend Gefahren,
 In Wundern dem Volke geoffenbart,
 vom heiligen Geiste bestätigt?
 Ein Wunder sind ja die Worte des Herrn,
 nie früher vernommen auf Erden,
 Ein Wunder die Macht, die des Hohen Hand
 ob Siechthum hat und Dämonen.
 Ein Wunder ist es, dafs wir gesamt
 als Sünder, gebrechliche Menschen
 Das ganze Leben veränderten, nur
 auf wenige Worte der Milde!
 Drum zweifelt nicht mehr! Was so wunderbar
 began und so wunderbar fortfuhr,
 Es wird auch wunderbar endigen heut
 zum Heile, zu Gottes Triumphe. —
 Ich höre pochen ans untere Thor. —
 Wär's neue Kunde vom Meister? —
 Nein, bleibt ihr hier! Ich selber will
 hingehn und dem Harrenden öffnen,
 Was er mir bringt, vernehmen und dann,
 was allen nütze, berichten.
 Verharret dieweil in Gebet und Gesang.
 Es stärke die zweifelnden Herzen der Geist
 Zu seligen Glaubens Gewinne!

(Sie geht ab.)

Dritter Chorgefang.

Vom Himmel schwebe, heilige Muse, nun
Herab und stürme laut in das Saitenspiel!

Durchwehe mächtig unsre Herzen!
Löse die Lippen zu hohem Sange!

Es gilt, dem hehren König der Ehren heut
Das Festlied anzustimmen mit Königspracht,
Und mit dem Lied im höhern Chöre
Festlich zu weihen das Reich der Liebe.

Eröffnet euch, ihr Riegel der Zukunft, auf!
Hoch thut euch auf, ihr Pforten der Gegenwart!
Reißt auf, ihr Thore des Jahrhunderts!
Bebe, du Schwelle der neuen Zeiten.

Heut ist der Tag, da Zeiten und Ewigkeit
Die Hand sich reichen. Heut ist der große Tag,
Wo unsre Erde wird zum Himmel,
Wo sich der Himmel herniederstet.

Nur dieses Tages heutige Pracht zu sehn,
Erschuf der Schöpfer, heilige Sonne, dich.
Die Sterne zündete der Hohe,
Dass sie dem Abend des Tages leuchten.

Als dieses Schauspiels herrliche Bühne schuf
Dich, Mutter Erde, heilig der Himmelsfürst.
Den Wundern dieses Tags zu staunen,
Ließ Er die Wasser der Tiefe rauschen.

Nur dir, o Mensch, zu dienen an diesem Tag,
Entwandten sich auf Gottes Gebot dem Grund
Die Thiere. Diesen Tag zu schmücken,
Grünete Laub und erblühten Blumen.

Nur dich, o großer Tag, zu befränzen, ward
Gesonnen durch Jahrtausende mühevoll.

Was weise Künstler jemals schufen,
Dir nur zu Füßen gelegt zu werden,

Hat es Erinnerung treulichen Sinns bewahrt.
In einen Göttertempel, in einen Dom
Vereinigst du nun, Tag, das ganze
Glänzende Wirken der müden Menschheit.

Aus dir, Ägypten, rief seinen Sohn der Herr,
Weil Du am treuesten wahrtest von Anfang an,
Was der Urväter Kunst und Weisheit
Vom Paradiese gerettet hatte.

Du, Hellas, bau' die Tempel dem neuen Herrn!
Reif ist dein Meißel, heiligerm Dienst bereit.
Du hast die Schönheit ausgefunden,
Würdig, den neuen Palast zu schmücken.

Gewalt'ges Rom, du hast dir die Welt gefirrt.
Doch nein, nicht dir! Auf jenen erlauchten Thron
Des Cäsar wird sich einer setzen,
Dessen Gewalt über Cäsar waltet.

Kommt alle Völker, kommet von ferne her,
Vom kalten Thule, kommt von des Herkules
Berühmten Säulen, von Atlantis,
Von Tabropane, von Sabas Küsten!

Auch ihr, o fromme Hyperboreer, kommt,
Noch hausend in kimmerischer Dämmerung!
Kommt, euren Herzog hier zu sehen,
Dem ihr euch neigen in Zukunft werdet.

Ihr aber, schwarze Mächte der Unterwelt,
Erhebt auf euren Sitzen im Tartarus,
Denn heute wird die Decke reißen
Eueres grausigen Höllenreiches.

Geschändet, offen strahlendem Sonnenblick
 Wird all der Graus und Schrecken des Abgrunds heut
 Zerworfen werden, wie der gift'gen
 Wespen verborgenes Nest wir treten.

Ihr aber, Schwestern, stellet als Erstlinge
 Von vielen Scharen euch an des Meisters Thron,
 Nachdem der Held in leichtem Spiele
 Schlingen und Ketten des Feinds zerrissen.

Beronika (kommt wieder).

Voll der Hoffnung gieng ich, wieder
 fehrt' ich nun verzweiflungsvoll.
 Denn der Unfern einer flüchtend
 sprach zu mir an unserm Thor.
 Er hat alles mir verkündet,
 wie's nun steh' mit Jesu dort.
 Nicht zu sagen sind die Leiden,
 Die der Unverlassne litt.
 Fast versteh' ich nun der feigen
 Freunde Furchtsamkeit und Flucht.
 Denn, wer kann, nachdem so Grauses
 hier an Gottes Sohn geschah,
 Noch im ganz zerschlagenen Menschen
 jetzt erkennen Gottes Sohn!
 Ob nur Furcht es ist, ob Schwachheit,
 oder ob es Zweifel sei
 An dem Meister, weiß ich nimmer.
 Zur Besinnung komm' ich kaum,
 Ach, so wenig wie die andern.
 Schrecken, Grausen, stummes Graun,
 Das ist alles, was noch Platz hat
 in der Führerlosen Herz. —
 Wisset denn: der hehre Meister,
 dem wir andres Los erdacht,
 Ist verurtheilt, weh, zum Tode.
 Aber, ach, schon eher tod!

Als lebendig ist zu nennen
 der Gegeißelte. O Schmach!
 Er, den wir als Gott erkannten,
 wird kaum mehr als Mensch erkannt.
 Aber, um das Graun zu häufen —
 wer, o, hätte das gedacht! —
 Jenes Volk, das so viel Gutes
 seinem Geber danken muß,
 Brüllet laut nach seinem Tode,
 zwingt den Richter selber gar.
 Einen ganz verworfnen Mörder
 zog es ihm, dem König, vor.
 Nichts half, was Pilatus' milder
 Sinn versuchte. Nichts auch half,
 Was des Römers edle Gattin,
 jenen zu befreien, that. —
 Ach, hier kommt auch Via! Schweige,
 Gute! Alles weiß ich schon.
 Weiß, daß alle Jünger flohen,
 daß du keinen, keinen triffst.
 Weiß, daß man den Mann des Todes
 hin zur Kreuzigung schon führt,
 Selbst ihn zwingt, das Kreuz zu tragen;
 Weiß, daß er bald hier vorbei
 Muß an unserm Hause wallen
 diesen schmerzenreichen Weg
 Hin zur nahen Schädelstätte,
 zum beweinten Golgatha.
 Ach, was soll ich Arme machen,
 wenn er blutend kommt vorbei?
 Soll ich mit den andern fliehn?
 Mich verbergen tief im Haus?
 Trag' ich's wohl, sein edel Antlitz,
 das so oft mir Tröstung gab,
 Hier in unsagbarem Schmerze,
 in der tieffsten Schmach zu sehn?
 Wenn er nun sein trübes Auge
 auf mich richtet, werd' ich nicht

Gleich vor großer Angst vergehen ?
 Über wird er denn auch selbst,
 Wird er es ertragen können,
 seine Treusten hier zu sehn,
 Die so sicher an ihn glaubten,
 an sein gottgeboten Amt,
 Seine Gottheit, seine Würde,
 sein erlauchtes Königthum ?
 Wird er's tragen, nun in solcher
 tiefen Schmach vor uns zu stehn,
 Die wir glaubten, mit der Krone
 schon gekrönet ihn zu schaun ?
 Wird er's tragen, unterm Kreuze
 als der Menschen Niedrigster
 Hin zum Tod geschleppt zu werden,
 er, der heute diesen Tag,
 Alle Völker hehr zu richten,
 kühn das Scepter nehmen sollt' ? —
 Aber was auch Schweres sinne
 mein und meines Meisters Geist,
 Eines muß erfüllet werden :
 dieses wird mir plötzlich klar.
 Wie's nun dort auch sei gefallen,
 jene Treue, die wir oft
 Ihm gelobten, muß gehalten
 werden treulich bis zum Tod !
 Wenn ihn alle sonst verließen,
 dürfen wir es wahrlich nicht.
 Wär' er auch nicht der Messias,
 wär' er nimmer Gottes Sohn,
 Haben wir auch höher Hoffen
 an sein Königthum geknüpft,
 Unser war er, war uns Führer,
 war uns Geber, Heiland, Gott.
 Drum in seinen schwersten Leiden
 fehl' ihm unser Mitleid nicht !
 Er, der Menschensohn, der arme
 Mensch verdienet diesen Zoll.

Darum will ich nun mich fassen
 und mit Muth, was sein muß, thun.
 Schande brächt' es mir und allen,
 thät' ich anders, als ich soll.
 Ihm entgegen will ich treten,
 wie im Glück ich oftmals that,
 Will ihn grüßen, ihn verehren,
 wie ich that in Hoffens Lust.
 Will mit Wein den Müden laben,
 wie so oft ich ihn gelabt,
 Will den Schweiß vom Haupt ihm trocknen,
 wie nach langer Wanderschaft
 Ich ihm oftmals that; ihn trösten
 will ich, wie sein holder Mund
 Öfter mich getröstet hatte.

Wer mir folgen will, der geh!
 Lia, du bist starken Muthes;
 bring' mir jenen Becher Weins
 Aus der Kammer! Bring' mir schleunig
 meinen Schleier! Eile dich!
 Eile, denn ich hör', so dünkt mich,
 schon den Lärm der Nahenden,
 Ruf der Krieger, der Trompeten
 und Posaunen hellen Hall,
 Wuthgeschrei des Volkes, Jammern.
 Wehe! Komm, o folge mir!

(Sie geht ab, von Lia gefolgt.)

Vierter Chorgesang.

Sollen wir folgen der Frau? Die Seele, sie wünscht
 es; doch nimmer
 Erträgt es unser schwacher Sinn.
 Fort in das letzte Gemach, um nimmer zu sehen das
 Schrecknis!
 Doch ach, es zieht den scheuen Blick
 Unwiderstehlich dahin, zu schauen, und doch nicht zu schauen.
 Gern ließ ich's, doch ich muß es thun.

Hier von den Stufen des Hofes erblick' ich die
wimmelnde Straße.

Schon läuft das wilde Volk voran,
Niederträchtig und frech. Das gräßliche Schauspiel ist
ihnen

Ein heitres Fest. Da sprengen her
Reiter! Die Eifrigen sind Pharisäer; sie bahnen die
Wege

Voll Ungeduld nach seinem Tod.
Nun ein Herold! Er hält die Posaune zum Munde.
Nun ruft er.

Das Urtheil ruft er dröhnend aus.
Doch ich versteh' nicht den Sinn. Soldaten folgen.
Der Römer

Führt an der fremden Krieger Schar,
Trotzig, nicht achtend des Volks. Nun folget ein wirres
Gesinde.

Sie tragen Stricke, Nägel, Korb,
Stangen und Leitern, und dort trägt einer ein Brett
mit der Inschrift

Wie prangend vor der Brust. Drauf steht:
Jesus von Nazareth, König der Juden. Und den sie
bedeutet,

O weh, er wankt nun selbst heran!
Unter des Kreuzes Last, gebeugt, zergerührt, zerschlagen,
Erschöpft von unnennbarem Leid.
Auf den verwundeten Füßen erhält er sich kaum. Ihn
halten

An Stricken fest der Schergen vier.
Blutiger Schweiß bedeckt sein Angesicht starrend. Die
Haare

Mit Blut verklebt, zerrauft, zerzaust.
An dem verwundeten Leib fest flebt die wollene
Kleidung.

Doch liebend mild und hoheitvoll,
Eben wie stets ist sein Blick. Sein Mund ist betend,
vergebend

Ist die Geberde seiner Hand.

Bosheit umgibt ihn und Hohn. Mit Steinen und
Kothewerfen,

Ist er ein Spielball seines Volks. —

Welch ein wimmernder Ton? O wehe, das ist seine
Mutter,

Die zitternd ihn von ferne schaut.

Heiser und Kreuz sieht sie nicht, sie sieht nur das
liebliche Kindlein

Und ringt die Hände, streckt sie hin,
Ihrem gemarterten Sohn entgegen. Der Anblick erbarmte
Wohl selbst den allerhärtesten Stein.

Nimmer erträgt er den Blick. Er sinkt unterm Kreuze.
Die Schergen,

Sie zwingen einen Bauer dort,
Tragen zu helfen den Stamm. Doch wenig hilft es
dem Armen,

Er sinkt zum andernmale hin. —

Fort, ihr Schwestern, o fort! Erträgt es die blutende
Seele,

Den Greuel länger anzusehn? —

Aber Veronika naht! Seht unsere Mutter und
Freundin!

Sie tritt durch Volk und Menge hin,
Drängt sich durch Krieger hindurch und Schergen. Sie
steht vor dem Heiland.

Die Maid hält sich an ihr Gewand.
Gäuden wir gleichen Muth! O, könnten wir dort
auch stehen!

Sie fällt vor Jesu auf die Knie,
Reicht den Schleier ihm dar. Er ergreift ihn mit
bebenden Händen

Und drückt ihn auf sein Angesicht, —
Reicht ihn dankbar zurück. Nun bietet sie jenem vom
Weine,

Jedoch umsonst; denn ungestüm
Treiben die Knechte aufs neue den schwankenden
Dulder von dannen.

Verschüttet trinkt den Wein der Grund.

Weiter waltet der Zug. Ihn treiben ergrimmt
Pharisäer.

Doch was geschah mit unsrer Frau?
Ist sie's, die zum Hof hereinkommt wankenden
Schrittes,
Das Angesicht entstellt und bleich,
Starr in Geberden und Blick, entgeistert, entseelet, von
Sinnen?

Bist du es, Frau und Schwester, du?

Veronika (kommt).

Es ist zu viel! Ich sinke. Meine ganze Kraft
Ist längst zu Ende. Weiter kann ich nimmer mehr.
Hier muß ich bleiben. Bis zur Schädelstätte hin
Kann ich nicht folgen. Bin ich hier? In meinem Haus?
Bei meinen Freunden? Ist denn dies der selbe Ort,
Den ich vor kurzer Weile hochgefaßt verließ?
Bin ich's noch selber? — Aber nein, vernichtet ist
Mein ganzes Sein, vernichtet Hoffen, Glauben, ach!
Nur hehres Mitleid, heil'ge Liebe blieb zurück.
Ich sah ihn, Schwestern, sah ihn in der tiefsten Schmach,
Den wir als Gottgesandten ehrten, blutig und
Zerschlagen, selber zagen. Ach, ich sah die Angst
Auf seiner Stirne, sah das Beben seiner Hand,
Ich sah der Glieder Zittern, sah den flehnden Blick
Hilflos sich heben, wie beim Opferlamm ich's sah,
Das man zur Schlachtbank hinschleppt. Nein, ich sah
nicht mehr

Den Gott, den Heiland, Gottes Sohn, den Friedensfürst,
Den Sprossen Davids, unsern König, unsern Herrn.
Entsetzen faßte meine Seele da. Mir schwand
Fast die Besinnung. Nur das Mitleid hielt mich noch,
Das Mitleid für den Menschen, den ich nur mehr sah.
Das Tüchlein reichte zitternd meine Hand ihm dar,
Und er empfing es, drückte tief sein Haupt hinein,
Das blutumronnene, gleich, als weint' er still geheim, —
Und gab mir's wieder mit unglaublich mildem Blick.
Was weiter aus mir wurde, weiß ich wahrlich nicht.

Ich sah mich plötzlich wieder mitten unter euch. —
 Bewußtlos, nicht von meinem Willen mehr beherrscht,
 Hertrugen mich die Füße. Doch, was will ich hier?
 Was bleibt mir auf der Erde, da mein Hoffen schwand?
 Was nützt mir weitres Leben, da mein Glaube floh?
 In Wüsten möcht' ich fliehen, wo kein Leben zucht.
 Zu Stein möcht' ich erstarren, der nicht fühlet mehr,
 Zur Wellenflut zerfließen in das Meer hinab,
 In Luft und Rauch zergehen und vom Wind bewegt
 Dort oben mit den Dünsten um die Erde rings
 Geschwungen werden! Doch am liebsten möcht' ich doch
 In Nichts vergehen mit der ganzen bunten Welt,
 Als ob ich nie geboren, nie gewesen wär',
 Als ob die ganze sinnlos eitle Wirbelwelt
 Nie sei gewesen, auch zum Scheine nie, nein nie!
 Doch, das ist nimmer möglich. Warum wardst du dann,
 O Welt, wenn all dein Zielen nimmer sich erzielt?
 Was hilft das Sammern! Ich bin nur ein armes Weib.
 Nach Menschenweise wuchs ich und nach Menschenart
 Wird' ich verwelken. Hoffnungsschein und Glückesziel
 Ist mir das Grab. Die Tröstung blieb mir einzig noch.
 Der will ich nun mein Leben und mein Sinnen weihn.
 Erfüllt sie sich, dann gebt mir, Schwestern, in mein Grab
 Den blut'gen Schleier. Ihn von allen Schätzen mein
 Will ich allein bewahren als mein höchstes Gut,
 Als Zeichen, wie zur Erde gutes Hoffen narrt,
 Als Warnung, nimmer über Sterne hin den Blick
 Hinauf zu heben, aus der Erde mächt'gem Leid
 Erlösung je zu hoffen. Seht, ihr Schwestern, her!
 Seht her, ihr Menschen! Sieh nur her, du stolze Welt,
 Was übrig bleibt von aller bangen Erdenmüh'!
 Nur blut'ger Schweiß, in Todesängsten eingedrückt
 Hier diesem Tuch! — Doch sieht mein Auge gramumhüllt
 Nicht mehr, was wirklich? Ward mein Geist vor
 Schrecken irr?

Oder ist es Wahrheit, was ich dort am Schleier schau?
 Des Meisters Antlitz ist dem Tüchlein eingedrückt,
 Wie kaum des Malers höchste Kunst vermöchte! Seht,

Mit seinem Blute scheint es eingemalt. O sagt,
 Ist er es wirklich? Lebend scheint das Wunderbild.
 Er ist's, und ist es wieder nicht; denn nicht der Mensch,
 Der ganz zer Schlagne, scheint er, voll Verzweiflung, nein,
 Der Held, der König, Heiland, Triumphierer, Gott!
 Nicht zägend, nein, gebietend ist der hohe Blick.
 Verwirrt von Todesbängen sind die Züge nicht,
 Nein, voll der Ordnung, wie der Schöpfung Urbild. Ja,
 Des Weltgebäudes Harmonie umschwingt sein Haupt.
 Die wirren Haare, dort von Blut und Schweiß verflebt,
 Erscheinen goldnen Strahlen gleich um Stirn zu glühn,
 Um Aug' und Wange, um den weisheitvollen Mund.
 Zum Rosenkranze wurde, scheint's, das Dorngeflecht,
 Und Rosen blühen aus den tiefen Wunden auf.
 Verklärung leuchtet aus Verwüstung, Schande, Schmach.
 Ha, nun versteh' ich, holder Heiland, Deinen Sinn.
 Dein Wort, es wird wie Sonnenglut mir licht und heiß.
 Das Wesen alles Wesens wird mir nun enthüllt.
 Es fällt der schwere Schleier, es ertönt das Wort
 Der Lösung, ja, der Schöpfung Räthsel ist gelöst!
 O alle Pracht der Erde, Reichthum, Königthum,
 Gewalt und Ehre, Macht und Wissen, Schönheit, Zier,
 Genuss und Freude, Lust und Bönne, Sinn und Kunst,
 Hier, hier im Leid schaut euren Überwinder an!
 Ihm beuget euch! Was alles herrlich ihr gewährt,
 Es ist ein Nichtiges, gegen dieses Leidens Wert.
 Ha, dieser Anblick muß entfachen neuen Muth.
 Was scheu' ich weiter, noch das Ärgste anzusehn?
 Zum Richtplatz hin, zur Schädelstätte laßt uns ziehn,
 Den Gott am Kreuz zu sehen, wie er stirbt und siegt,
 Die Welt erlöset von der Welt und ihrem Drohn,
 Die Schöpfung heut vollendet, und das wahre Reich
 Des Geistes siegend gründet, das nie wird vergehn,
 Wenn auch die Welt mit aller ihrer Pracht vergeht,
 Wenn Reiche, Völker schwinden, Pyramiden hin
 In Staub zerfallen, Berge schmelzen, und in Rauch
 Aufgeht, was alles Menschenlist und Kunst ersann.
 Dies Lächlein voll von Blute will ich aller Welt

Nun zeigen. Das wird alle Schmerzen heilen. Kommt,
 Bekennt mit mir den Heiland, der am heut'gen Tag
 Ganz gegen unser Sinnen sich geoffenbart!
 Zu ihm! Zu ihm! Er, der zu Tod und Niedrigkeit
 Herabkam auf die Erde in der Knechtsgestalt,
 Er ist ob allen Götzen weit der wahre Gott,
 Er ist der Schöpfer, und sein Welterlösungstod
 Ist seiner Liebe höchste Lust und Seligkeit.

Schlussschor.

Sie hat ihn erkannt; so zögert nicht,
 mit ihr den Gott zu bekennen!
 Wir folgen ihr nach, mit gläubigem Sinn
 beim blutigen Kreuze zu stehen
 Und dort auf nimmer wankendem Grund
 Das Reich zu baun, das siegend beherrscht
 der frohesten Botschaft Verkünder.



Die Bandchen werden in Druck und Papier sorgfältig ausgestattet sein und zu außerordentlich mäßigem Preise (12 kr. = 20 Pfg. für eine Nummer) geboten. Die Verlagsbandlung glaubt somit, das von der österreichischen Leo Gesellschaft eingeleitete und geführte Unternehmen dem deutschen Volke, der christlichen Familie, besonders aber den Lesevereinen u. s. w. empfehlen zu können, denen daran liegen muß, einen durch wissenschaftliche und religiöse Autoritäten gesichteten Lesestoff in die Hand zu bekommen.

Erschienen sind:

- Nr. 1. Calderon, Das große Welttheater. Übersetzt von Josef Freiherrn von Eichendorff.
- Nr. 2. Mynette von Droste-Hülshoff. Die Schlacht im Voener-Bruch. — Des Arztes Vermächtnis.
- Nr. 3. Adalbert Stifter, Das Heideckdorf.
- Nr. 4. Josef Hyrtl, Die materialistische Weltanschauung unserer Zeit. Inaugurationsrede. Mit einem Vorworte von Prof. Dr. Heinrich Lammasch.
- Nr. 5. Shakespeare, Der Sturm. Nach eigener Revision des Originaltextes übersetzt von Professor Dr. M. Giltbauer. Familien-Ausgabe.
- Nr. 6. Sophokles, Antigone. Übersetzt von Professor Dr. M. Giltbauer mit Vertonung der Chorgesänge durch Dr. Richard Kralik.
- Nr. 7. Richard Kralik, Kaiser Marcus Aurelius in Wien. Ein Weibfestspiel mit Chören.
- Nr. 8. Clemens Brentano, Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter. Erzählung.
- Nr. 9. Fr. Lemmerman und Richard Kralik, Ein Hans Sachs-Abend. Für das Wiener Burgtheater bearbeitet.
- Nr. 10. Ludwig Gall, John Ruskin.
- Nr. 11. P. Desiderius Lenz O. S. B., Zur Ästhetik der Benroner Schule.
- Nr. 12. W. O. Moltich, Hallstätter Träumereien. — Bilder aus Wiens Vergangenheit.
- Nr. 13. Der Ruhw Österreichs. Ein Weibfestspiel nach dem Spanischen des Don Pedro Calderon de la Barca von Dr. Richard Kralik.
- Nr. 14. Richard Kralik, Rolands Tod. Ein Heldenpiel.
- Nr. 15. Richard Kralik, Rolands Knappen. Ein Märchenpiel.
- Nr. 16. Adam Müller, Von der Nothwendigkeit einer theologischen Grundlage der gesammten Staatswissenschaften und der Staatswirtschaft insbesondere.

Das Leben.

Vierteljahresschrift für Gesellschaftswissenschaft und Socialkultur.

Herausgeber: Dr. F. von Weidiz.

Erster Jahrgang 1897.

Inhalt: Das Leben. Vom Herausgeber. — Die Berufsgenossenschaften des Ledebur'schen Entwurfes. Von Albert Schöffle. — Individualismus und Socialismus in der Geschichtsschreibung. Von Prof. Rudolf von Siala. — Die Bedeutung der amerikanischen Präsidentenwahl für Europa. Von Dr. Rudolf Meher. — Über die Elemente unserer Cultur. Von Richard von Kralik. — Der achttündige Arbeitstag im Eisenbahnbetrieb. Von F. v. W. — Ravau. Von Dr. Josef Brunzel. — Zur Frage der Organisation des Gewerbes in Oesterreich. Von Dr. Jos. M. Arnulf Juchsz. — Naturrecht und Agrarpolitik. Von Dr. Amilian Schöpfer. — Backstubenbilder. Von F. v. W. — Eisenbahngesellschaften. Von F. v. W. — Eine Reise in Tirol. Tagebuchblätter vom Sommer 1896. Von Peter Rosegger. — Die Heimarbeit und ihre staatliche Regelung. Von Univ.-Docent Dr. Schwindland. — Zur Bekämpfung der Nervosität. Von P. J. Möbius. — Die Saager Hopfenbauengesellschaft. Von Baron Jelsner. — Kranzspenden. Von F. v. W. — Zur Geschichte des Bieres. Von Dr. Wilhelm Bode. — Das Recht der Frau. Von Minna Gauer. — Zur Frage der Creditreform. Von Dr. C. Horáček. — Zur Frage der Veränderung (Verstaatlichung) des Versicherungswesens. Von Josef Mayer. — Ibsens „John Gabriel Borkman“. Von Burchard von Schrenk. — Rünste und Gilden. Von Emil Michael. — Die orientalischen Fragen. Von Professor Friedrich Nagel. — Architectonische Strömungen am Ausgange des Jahrhunderts. Von F. v. Feldbega. — Über die Ursachen der Krankheiten. Von P. J. Möbius. — Die Frau gehört ins Haus. Von Dr. phil. Käthe Schirmacher. — Socialaristokratie. Von Karl Jentsch. — Über Festbühnen. Von Jüng. — Der Kampf um das Leben. Von Prof. Karl Etöck. — Zur baselständischen Hypothekarreform-Bewegung. Von Prof. J. Platter. — Hans Breimann und anderes. Von Dr. G. A. Grüwell. — Entstehung und Wesen des Geldes. Von Prof. v. Murbach. — Das Recht auf Heirat. Von Dr. R. G. — Die Stellung der Consumvereine im Genossenschaftswesen. Von Dr. Hans Gröger. — Terminhandel im Getreide. Von Franz Graf Knefstein. — Sachverständige. Von Dr. Hans Schmidlung. — Die deutsche Handwerksorganisation. Von Kreisgerichtsrath Dr. Benno Hille. — Das Brot und die öffentliche Gewalt. Von F. v. W. — Kunstchronik. Von Jüng. — Verkehrschronik. Von D'Artañan. — Chronik über Industrie und Handel. Von Pionnier. — Vermischte Mittheilungen und Zeitschriftenschau. — Selbstanzeigen.

Erscheint mit Beginn jedes Vierteljahres, Bezugspreis für das Jahr:

4 fl. = 7 Mark. Einzelne Hefte 1 fl. 20 fr. = 2 Mark

Probehefte durch jede Buchhandlung unentgeltlich.